



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917

272 (14.6.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-176443](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-176443)

Die Lage in Spanien.

Streit über Neutralitätswillen der Regierung.

Madrid, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Ministerpräsident Dato hat folgendes erklärt: Wir haben, als wir das letzte Mal die Regierung innehaben, außerordentliche Mittel für die Erfordernisse des Heeres und der Marine verlangt. Wir schlagen vor, dabei zu beharren, und hoffen, die Billigung des Bundes zu erhalten. Was unsere Politik anlangt, so wird das Kabinett die Politik strengster Neutralität Spaniens fortsetzen. Die Regierung wird freiwillig ihre Neutralität nicht aufgeben. Das Kabinett hält es nicht für nötig, die Kammer aufzulösen, die es vielleicht noch nötig haben wird. Die Regierung ist bei völliger Kenntnis der nationalen Fragen, durchaus unerschrocken.

a. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Juni. (Bev.-Tel. z. R.) Der „Zürcher Tagesanzeiger“ weiset aus Madrid, Ministerpräsident Dato habe den beglaubigten Botschaftern und Gesandten in Madrid seine Entschlossenheit, die strikte Neutralität Spaniens aufrecht zu erhalten, mitgeteilt.

Die Lösung des Militärfachkonfliktes.

Madrid, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Das Kriegsministerium veröffentlicht eine halbamtliche Note, in der es heißt, der Kriegsminister werde dem Ministerrat in kurzen Tagen eine endgültige Lösung des Militärfachkonfliktes vorschlagen, durch die versucht werde, die Militärfachverbände mit der Aufrechterhaltung der Rannensucht und dem freien Schalten der öffentlichen Gewalt, deren Notwendigkeit von den Offizieren aller Grade anerkannt werde, in Einklang zu bringen. Der Minister erklärte, General Marina verleihe dem Vertrauen der Regierung wegen seines glücklichen Eingreifens bei der Besetzung Barcelonas.

Frankreichs Forderungen.

Paris, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Gelegentlich der Neubildung des spanischen Kabinetts glaubt der „Matin“ wiederholen zu müssen, daß Frankreich von Spanien ausschließlich eine freundschaftliche Gegenseitigkeit auf wirtschaftlichem Gebiete verlange, aber niemals daran dachte, auf Spaniens Vorkriegsbesitzungen an der Neutralität zu drücken. Ebenso „scheu das Paris“. „Bonnet Rouge“ stellt in einem von der Journalistenvereinsversammlung beschlossenen Antrag, einer der größten Fehler der französischen Diplomatie und Regierung sei, daß Frankreich niemals eigentliche spanische Politik habe.

Der Krieg mit Amerika.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe in Brasilien.

Amsterd., 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Ein heißes Blatt berichtet: Aus Rio de Janeiro komme die Nachricht, daß die kleinen deutschen Schiffe für die Küstenschifffahrt verwendet werden sollen. Sie werden mit Mannschaften der brasilianischen Kriegsmarine bemannt und wahrscheinlich mit je vier Schnellfeuerkanonen bewaffnet werden.

Die amerikanischen Hilfstruppen.

a. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Juni. (Bev.-Tel. z. R.) Die schweizerischen Blätter melden aus Paris: Echo de Paris berichtet, daß bis 5. Juni in Frankreich 1500 amerikanische Hilfstruppen gelandet waren, darunter 750 technische Truppen und 250 militärische Ingenieure.

c. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Juni. (Bev.-Tel. z. R.) Die Neue Zürcher Zeitung berichtet aus Paris, daß dort gestern zehn amerikanische höhere Offiziere, darunter 3 Obersten und drei Hauptleute eintrafen. Der Newyork Herald meldet das Auslaufen eines zweiten amerikanischen Geschwaders nach den europäischen Gewässern.

Washington, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung des Westfälischen Botschafters. Das Repräsentantenhaus nahm den Bericht über den Kriegsbudget von 221 Millionen Dollar an. Die Zustimmung des Senats ist sicher.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Einschränkung der dänischen Fettausfuhr.

Kopenhagen, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Justizministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Einschränkung der Fettausfuhr. Diese soll demnach zukünftig nur noch 20 Prozent der gesamten Erzeugung ausmachen gegen 40 Prozent bisher.

Die Milchbarte in Frankreich.

Brux., 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Zwei holländische Blätter besprechen die Staatsverwaltung, die Milchbarte einzuführen, um die Milchverteilung an Greise und Kranke sicherzustellen.

Stockholm, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Zwei Stockholms Blätter besprechen die schwedische Dampfer „Ada“ (2545 BRZ.) auf der Fahrt von Göteborg nach Hull auf der Höhe von Aberdeen gesunken. Der Dampfer hatte Stützpunkt an Bord.

Cheftonia, 14. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Meereswesens teilte mit: Der Dampfer „Brisid“ von Voregrund (106 T.) wurde am 11. Juni nachmittags versenkt, die Besatzung in Bermuda gelandet. Der Dampfer „Soerland“ von Helsingfors (2472 T.) wurde 16 Seemeilen von Usheret versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. Das Generalkonsulat in Bilbao meldet, der Dampfer „Larson“ von Harstad (1555 T.) wurde am 9. Juni versenkt, die Besatzung von 18 Mann ist bei Vigo angekommen.

Paris, 14. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Postdampfer „Sequana“ (5557 BRZ.) von der Compagnie Sudatlantique wurde am 8. Juni um 2 Uhr morgens im Atlantischen Ozean torpediert. Er hatte 350 Passagiere und 100 Mann Besatzung an Bord. Die Zahl der Vermissten beträgt 190.

Oesterreichisches Abgeordnetenhaus.

Die Nationalitäten melden sich zum Wort.

Wien, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses drückte der tschechische Abgeordnete die schmerzlichen Gefühle darüber aus, daß Kramarc im Hause seine, sowie die anderen verurteilten tschechischen Abgeordneten, deren Verdrehen nicht in Hochverrat gegen Oesterreich bestanden, sondern in ihrer Treue gegen ihr Volk und Vaterland. Der Redner hoffte, daß der Tag komme, wo zwischen die tschechische Nation und den König niemand auf der Welt sich werde drängen können, wo sich der junge Monarch mit seiner reinen, schuldlosen und unbefleckten Bergangenschaft in den Dienst und Willen der Nation und der Freiheit der Völker stellen werde. (Beifälliger Beifall bei den Tschechen.) Wir streben, sagte der Redner, die Umgestaltung der Monarchie in eine Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Staaten an. Wenn uns dies gelingt, werden wir alle, Fürst und Völker, einer glücklichen Zukunft entgegenstreben. (Beifälliger Beifall und Anbalschreien bei den Tschechen.)

Doberner erklärte: Die Vertreter des deutschen Volkes und Oesterreichs sind bereit, Kaiser Karl auf dem Wege, den er gemäß seiner Thronrede gehen will, zu folgen. (Beifälliger Beifall und Anbalschreien bei den Deutsch-Nationalen.) Wir versichern Kaiser Karl unserer unerschütterlichen deutschen Treue, die im Kriege so vielfach und herrlich in Erscheinung getreten ist. Die Friedenssehnsucht bei uns ist gewiß sehr groß; aber es besteht auch die Entschlossenheit, den Krieg bis zu einem guten Ende fortzuführen. (Zustimmung bei den Deutsch-Nationalen.) Der gleiche Entschluß herrscht auch bei den Bundesgenossen. Der herrliche Krieg muß uns die

Sicherung unserer Grenzen oder doch die Gewähr einer dauernden Beeinflussung des Gebietes, das in dem gewaltigen Ringen gewonnen wurde, sowie Bürgschaften für die wirtschaftliche Entwicklung zu Lande und zur See und die Grundlage für eine durchgreifende Ordnung im Innern bringen. Ordnung im Innern bedeutet aber nicht Beeinträchtigung des Rechtes der nichtdeutschen Völker. Der Redner verlangte weiter die Pflege der Interessengemeinschaft zwischen den verbündeten Mächten, vor allem zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. (Beifälliger Beifall bei den Deutsch-Nationalen.)

Korosec erklärte, mit ihrer Rechtsverwahrung wollten die Südslawen sagen, daß alle in der Monarchie lebenden Slowenen, Kroaten und Serben unter dem Szepter der Habsburger Dynastie vereint werden sollen. Wir wollen, sagte der Redner, Freiheit unter dem Szepter der Habsburger und in den Grenzen der Monarchie. (Beifall.)

Hausler (christlich-sozial) erklärte, der Kaiser habe ein Herz für seine Leute. Dafür schlage ihm in Oesterreich jedes Herz in Bewunderung und Dankbarkeit entgegen. (Stürmischer Beifall und Anbalschreien.) Wir wünschen den Frieden, aber es muß ein Friede sein, bei dem Oesterreich auch weiter in Ehren bestehen kann. (Beifälliger Beifall.)

Romanescu (Ultraliber) erklärte, das neue glückliche Oesterreich kann nur ein auf Grund der nationalen Autonomie aufgebautes Oesterreich sein.

Der Rumäne Ursul stellte fest, daß für die Vereinigung des gesamten rumänischen Volkes in Oesterreich-Ungarn alle Voraussetzungen bestehen. Die rumänische Bauernschaft des Königreichs Rumänien verabscheue das bisherige Regime, daß sie politisch entrechtet und wirtschaftlich zugrunde gerichtet habe. Man brauche ihr nur die Freiheit der Entscheidung zu gewähren, damit spontan mit überwältigender Mehrheit noch vor dem Friedensschluß der Kaiser von Oesterreich zum König von Rumänien gewählt werde. Für Rumänien würde dies die von den Bolschewisten aus sämtlichen rumänischen Ländern sehnsüchtig gewünschte Vereinigung unter demselben Szepter bedeuten. Hierfür seien die Bestrebungen aller Rumänen gerichtet. Die Rumänen würden sich bedingungslos zu Oesterreich-Ungarn bekennen. (Beifall bei den Rumänen.)

Reblich (Deutscher Nationalverband) bekämpfte die Auffassung von der Nationalität des Ostros und erklärte, es sei höchste Zeit, daß das Parlament zeige, daß es selbst aus sich heraus wohl nicht alles auf einmal, aber wenigstens etwas leisten könne, was den Feinden zeigen würde, daß die Oesterreicher doch nicht kenne und daher das schwerste Unrecht gegen diesen alten Träger der Kultur begehen, indem sie mit ungemessenen feindseligen Anschlägen und Plänen gegen uns vorgehen.

Eine Kundgebung für den Frieden.

Wien, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Im Abgeordnetenhaus stellte bei der Fortsetzung der Erörterung des Budgetprovisionals der Sozialdemokrat Seif fest, daß die Massen des Volkes hier ebenso wie in allen Ländern von Friedenssehnsucht erfüllt seien. Die Stockholmer Friedenskonferenz könne den Frieden nicht machen. Ihre erste Aufgabe sei, die Mißverständnisse zu beseitigen. Wenn wir Glück haben, fuhr der Redner fort, werden wir in Stockholm vielleicht auch imstande sein, eine Vereinbarung zu treffen, um in allen Staaten eine einheitliche große Bewegung für den Frieden zu entfachen. Der Redner stellt fest, daß die Vertreter des Proletariats frei und unabhängig von jeder Regierung ausschließlich im Auftrage des Proletariats nach Stockholm gegangen sind. Wir sind, sagte Seif, dem Rufe derjenigen gefolgt, die Europa vom Joxismus befreit haben, dem Rufe des russischen Proletariats, das als erstes die Parole ausgab: Frieden ohne Annexionen und ohne Kontributionen. Wir fordern von der Regierung eine offene, vorbehaltlose Erklärung, daß sie bereit ist, alles daranzusetzen, um dem fürchterlichen Genozid ein Ende zu machen in feierlicher Kundgebung für einen Frieden auf der Grundlage ohne Annexionen und ohne Kontributionen nicht nur dem Friedenswillen der Völker hier Rechnung zu tragen, sondern auch den unzweifelhaft bestehenden Friedenswillen in den Massen anderer Völker auch dem in den feindseligen Staaten zum Durchbruch zu verhelfen und zu stärken. Eine solche Erklärung wird nicht ein Zeichen von Schwäche, sondern ein Zeichen von Stärke sein. Der Redner wandte sich gegen die Kriegshetze und kritisierte aufs Schärfste die Regierung des Grafen Sillersch. Er erklärte, aus den im Hause gehörten staatsrechtlichen Erklärungen hätte die kluge Regierung den Gedanken herausgehört, daß die Völker auf dem Boden der Monarchie nebeneinander und miteinander leben wollen und nichts anderes suchen als verfassungsrechtliche Formen, um dieses gemeinsame Leben der Völker auf geschichtlichem Boden erträglich zu gestalten. Der Christlich-Soziale Ständer erklärte, angelehnt der Ergebnisse der Demokratie in Frankreich und Nordamerika werde man es wohl vorziehen, einem liebendem Monarchen das Recht zu übertragen, über Krieg und Frieden zu entscheiden.

Oesterreichisches Herrenhaus.

Die Erparung des Parlamentes.

Wien, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Herrenhaus. Bei Beginn der Sitzung gab der Ministerpräsident Graf Clam-Martinic eine Erklärung ab, in der er zunächst des Bündnisses mit Deutschland, der Türkei und Bulgarien gedachte und sagte: In dieser ruhmreichen Freundschaft vermochten wir uns gegenüber der größten Koalition der Geschichte erfolgreich zu behaupten. Anstelle des brutalen Geheles der Zahlen haben wir dem eisigen Gehele zum Durchbruch verholfen, daß glühende Vaterlandsliebe, feste Bundesstreue, Bewußtsein seiner gerechten Sache und unerschütterliches Vertrauen an die eigene Kraft von seiner Macht der Erde bezugungen werden können. Mit voller Zuversicht blicken wir in die Zukunft. Der Ministerpräsident schloß sich im Namen der Regierung dem von dem Präsidenten des Herrenhauses der Bezeichnung erwiderten Gruß an. Auf die innerpolitische Lage übergehend, erklärte der Ministerpräsident bezüglich des Ständes des parlamentarischen Apparates, daß die Regierung in dieser Sache einen gewissen Widerspruch zwischen der gigantischen Betätigung der staatlichen Kraft nach außen und ihrem Verfallern in Bezug auf die innere Politik erleben mußte. Sie mußte es als unaufrichtig und vielleicht ein wenig zurücksetzbar empfinden, wenn gerade Oesterreich, dieses Gesamtleben in diesem Kriege unter denen aller kriegsführenden Staaten die Erwartungen am meisten übertrafen, unter ihnen der einzige sein sollte, der der Funktion des parlamentarischen Apparates entbehrte; sie konnte aber auch nicht übersehen, daß diese Funktion nicht erst mit Beginn des Krieges zum Stillstand kam, sondern daß bereits ein allmählicher Niedergang des Verfassungslebens vorangegangen ist. Selber haben wir auf ungehörigen demütigen Schicksalserden und in der Kleinarbeit des Volkes dabei bemerkt, daß wir Staatsmännern besitzen und uns die Kraft nicht fehlt, diesem Staatswillen gegenüber jedermann Anerkennung zu erbringen. In dem immer lebendiger werdenden Rufe nach dem Reichsrat zitterte nicht nur der Wunsch nach einem Forum für freie Aussprache nach, sondern auch der Widerhall der Erwartung, daß der geeinte Wille der Völker Oesterreichs aus dem Parlament ein Instrument seiner kraftvollen herrlichen Betätigung machen werde.

Organischer Ausbau der Verfassungseinrichtung.

Wien, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Herrenhaus. Bei der Erörterung des Oesterreichischen Verfassungsproblems betonte der Minister, es handle sich darum, daß der Staat den selbständigen Bedürfnissen der Bevölkerung so weit entgegenkomme, als es eine verlässliche Wahrung der ihm anvertrauten Gesamtaufgabe gestatte, daß aber die Bevölkerung auf die Bewerksichtigung nationaler Wünsche, insoweit sie über die Grenzen hinausgingen, in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse Verzicht leisten müsse. Der Ministerpräsident fuhr fort: Die Regierung trat mit allem Nachdruck für die bewährten Grundlagen der Verfassung ein, kann aber die Notwendigkeit, unsere Verfassungseinrichtung organischer auszubauen, und wird ihm am geeigneten Zeitpunkt mit diebedingungslos Vorwärtigen hervortreten. Ihr Bedanke ist die Einrichtung zur Auberung des Staatsorganes und seine Funktion zu befestigen und auszubauen, damit dem Staate aber zu gleich Kraft und Freiheit zu geben und unter Wahrung seiner historischen Struktur den Wünschen und Bedürfnissen der Völker nach nationaler und kultureller Entwicklung und Betätigung besser als bisher gerecht zu

werden. Der Minister schloß, die Regierung wolle sich mit dem Herrenhaus einig in dem Sinne, ihr Bestmögliches zu leisten für die Ehre und Glück des heiligen Reiches. (Woge es die Hände des Mannlichen klagen, daß die große Welt, die Oesterreich im Kampfe um seine Stellung innerhalb Europas erlebt, auch eine große Welt für seine innere Entwicklung wird. (Beifälliger Beifall, Anbalschreien.) Der Minister wurde vielfach begrüßt.)

Reichstagsfraktion und Kriegsziele.

Von Dr. Stresemann, Mitglied des Reichstags.

In dem zweiten Umhüll des von Freiherr von Grothaus herausgegebenen „Lürners“ finden sich Auffassungen über die letzten Reichstagsverhandlungen, die ein völlig schiefes Bild der Lage abgeben. Freiherr von Grothaus glaubt annehmen zu müssen, daß die Aufklärung der bürgerlichen Reichstagsmehrheit in Bezug auf die politischen Kriegsziele“ fortgeschritten. Er erklärt einen Widerspruch zwischen den früheren Erklärungen, die der Abgeordnete Spohn namens der bürgerlichen Parteien wiederholt abgegeben hätte, und den jetzigen Erklärungen der Reichstagsparteien, die „der Unterstaatssekretär Bahnschaffe mit den Führern des „Bethmann-Blochs“ verabredet“ hätte. Leider habe auch auf Reichstagsbeschlüssen die nationalliberale Fraktion und ebenso ein großer Teil der Reichspartei diese Erklärungen unterschrieben. Die Fraktion hätte die Konventionen allein kämpfen sollen und sich auf die Unterstützung der matten Spohnschen Erklärung beschränkt, die die Freunde des Kanzlers und Herr Bahnschaffe ausgearbeitet hätten. Zu alledem komme anscheinend als dauernder Verlust der innere Verzicht auf Kurland und Litauen.

Diese Auffassung des „Lürners“ scheint nicht vereinzelt zu sein, denn sie begegnet sich mit manchen Darlegungen der Tagespresse und mit mancher Auffassung der Lage, die man auch sonst in der Reichstagsfraktion findet. Demgegenüber sei folgendes festzustellen:

Es ist völlig unrichtig, daß die Erklärung der Reichstagsparteien von Herrn Bahnschaffe ausgearbeitet oder beeinflusst oder mit ihm verabredet worden wäre. Von führenden Reichstagsparteien der Reichstagsparteien entwickelt, hat sie ihre endgültige Gestalt in den Beratungen der beteiligten Fraktionen am Spätmorgen vor der Verhandlung erhalten, und weder Herr Bahnschaffe noch Vertreter von Reichstagspartei haben von dieser endgültigen Festlegung vor ihrer Fertigstellung Kenntnis erhalten, noch hatten sie irgendeine Mißbilligung, an der Erklärung mitzuwirken. Innerhalb der nationalliberalen Fraktion ist bei der Beratung über die Erklärung mit Rücksicht auf die dortigen Meinungen, daß die gemeinsame Erklärung der Reichstagsparteien mit der Stellung zum Verfall des Reiches nichts zu tun habe. Die Bezeichnung „Bethmann-Bloch“ ist daher nichts als parteipolitische Demagogie. In den Ausführungen, die ich in der „Täglichen Rundschau“ schon früher hierüber veröffentlicht habe, bin ich des näheren hierauf eingegangen.

An der Kriegszielefrage selbst — das möchte ich ausdrücklich feststellen — ist die Auffassung der großen Mehrheit der nationalliberalen Fraktion, so wie sie früher in ihren Erklärungen zum Ausdruck kam, in keiner Weise erschüttert worden. Es wäre ja auch nicht anzunehmen, daß angesichts der heutigen politischen Lage, in der wir wieder durch die U-Boot-Offensive, die doch von derselben Fraktionsmehrheit in bester Kampfe mit eritreit worden ist, die Anschläge der misanthropischen Niderlegung Englands deutlich vor Augen zu sehen, eine solche Wenderung eingetreten wäre. Die Frage der Kriegsziele hat mit der tatsächlichen Frage, ob man im Lage der konventionellen Internationalen erörtern sollte nichts zu tun, deshalb ist die Fraktion auch der Erklärung der Reichstagsparteien mit allen gegen eine Stimme beigetreten nicht weil die Mehrheit ihre Meinung über die Kriegsziele geändert hätte, sondern weil sie in diesem Moment auf die konservative Inzervation, die sie unbedacht mancher Unberechnung in den Kriegsziele für schädlich hielt, durch die Erklärung der Reichstagsparteien am besten zu antworten gedachte. Es gibt Momente in der Politik, wo man von überhöhen Reden absehen muß, und ein solcher Moment war auch Anlaß der Fraktion damals vorhanden, was in späteren Tagen, wenn heute selbstverständliche Rücksichten schweben, niemand bezweifeln wird.

Ebenso ohne Unterlage aber ist die von Freiherrn von Grothaus scheinlich mit gutem Glauben verteilte Ansicht, daß man sich einem inneren Verzicht auf Sicherung gegenüber dem östlichen Nachbarpostommen wäre. Für die nationalliberale Auffassung trifft dies in keiner Weise zu. Ich habe aber auch Grund, anzunehmen, daß diese Auffassung an den entscheidenden Stellen wohl geteilt wird.

Gegenüber dem Gerüchte und Geklüppel von einer Revisionierung der nationalliberalen Fraktion in Bezug auf die Kriegsziele erscheint es notwendig diese Klarstellung vorzunehmen. Wir erstreben eine Neuordnung der Dinge auf dem Gebiet der inneren Politik aber in der Frage der Kriegsziele bleiben wir bei dem, was Reichstagspartei unterer Wollens und Strebens seit Beginn dieses Weltkrieges gewesen ist: dem durch eigene Macht und Größe seine Zukunft sich sichernden Deutschland.

Kriegswirtschaftliche Maßnahmen.

Zusammenlegung des Schuhwarenhandels.

Man schreibt uns: Durch Bundesratsverordnung vom 17. März ist ein Zusammenfluß der gesamten Schuhindustrie durch Erziehung von Herstellungs- und Betriebsgesellschaften durchgeführt worden. Diese Regelung, die durch die steigende Knappheit an Leder notwendig geworden war, hat sich bisher in jeder Weise bewährt. Von den Kreisen des Schuhwarenhandels wird nun angeregt, auch den Verkauf von Schuhwaren in ähnlicher Weise wie die Erzeugung durch Zusammenlegung der vorhandenen Schuhgeschäfte zu regeln. Die Ansichten hierüber sind jedoch in den beteiligten Kreisen nicht einheitlich. Gegenwärtig erhalten die Schuhgeschäfte für jeden Monat 2 Prozent der in der Zeit vom 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 bezogenen Schuhwaren. Das bedeutet eine Verteilung von etwa einem Drittel des Friedensumsatzes. Es kommt hinzu, daß bei der Verteilung auch die Einfuhrsumme berücksichtigt wird, wobei infolge der Wertveränderungen ein Aufschlag von 100 Prozent auf die Einfuhrsumme der Friedenszeit berechnet wird. Dadurch steigt der Umsatz dem Werte nach auf nahezu die Hälfte der Friedenszeit. Aus diesem Grunde verhält sich ein Teil der Schuhwarenhändler gegenüber dem Plan einer Zusammenlegung der Schuhgeschäfte durchaus ablehnend. Man behauptet, dieser Umkehr reiche aus, um ein Geschäft durchzuführen. Außerdem würde ein Händler, der anzuwenden wäre, infolge der Zusammenlegung sein Geschäft zu schließen, damit auch für die Friedenszeit seine Umsatze verbleibe. Den Nutzen davon hätten die nichtgeschlossenen Geschäfte. Es würde mithin für viele Händler die Geschäftsführung gleichbedeutend mit einer vollkommenen Vernichtung ihrer Existenz sein.

Höchstpreise für Weine.

Berlin, 14. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Aus München wird unter dem 13. Juni gemeldet: Der fränkische Weinhändlerverband hat angesichts des ständigen Sinkens der Weinpreise den Erlaß von Höchstpreisen für die nächste Weinlese für unerlässlich. Der Verband richtet daher an das Kriegsereignisamt eine Vorstellung mit dem Ersuchen, für die Höchstpreise der Weinlese, sowie für die Zuschläge im Großhandel und im Kleinverkauf bestimmte Höchstpreise zu erteilen. Des weitesten beschränkt der Verband die Einschränkung der Weinverfertigerungen auf das Wachstum selbstgebaute Weine, ferner die Abberufung der Einfuhr von Weinen aus den befreundeten und neutralen Staaten und endlich die Förderung der Ertragsfrüchte, insbesondere der Obst- und Beerenweine, sowie die Freigabe des Beckhofs aus Tresterweinen unter bestimmter Bezeichnungspflicht und Kontrolle. Nur durch solche Maßnahmen, namentlich durch die zeitliche Festlegung von Höchstpreisen für den Sommer und den Herbst, verbunden mit der Aufhebung aller Verkaufsbeschränkungen über die neue Ernte, läßt sich eine weitere Preissteigerung vermeiden und eine Marktfrage erzielen, welche den Erzeugern und Händlern angemessene und befriedigende Preise, aber auch dem Verbraucher die Möglichkeit des Weingenusses zu entsprechenden Preisen bietet.

Haug, 13. Juni. (W.Z. Nichtamtlich.) Das Korrespondenzbüro erzählt, daß der bisherige Rabinetschef des Kriegsministeriums Janbacher de Lange das Kriegsministerium übernahm.

Letzte Meldungen. Vor der neuen Offensive.

Berlin, 14. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Am 1. Juni meldete Hindenburg, daß der Aufbruch der englisch-französischen Kräfte gescheitert sei. Die weiteren Ereignisse lassen erkennen, daß dieser Abbruch endgültig war. Das Ergebnis der gewaltigen Kämpfe besteht für die Engländer darin, daß sie bei Arras einen örtlichen Vorteil errangen, der schon bei meristem Angriffstag erreicht war. Den Franzosen war ein solcher Anfangserfolg nicht beschieden. Ihnen ist es nur gelungen, im Verlaufe der nachträglichen Kämpfe an einigen Stellen ihre Linie vorzubringen. Die Franzosen hatten auf 20 Kilometer breiter Front 28 Divisionen eingesetzt. Schon am 2. Tag mußten sie Abwärts vordringen. Sie haben dann nach und nach 72 Divisionen, davon 13 zweimal und 3 dreimal in den Kampf geführt. Die Engländer hatten ihre Angriffsfrente von 20 auf 34 Kilometer ausgedehnt und bis Mitte Mai insgesamt 84 verschiedene Divisionen östlich Arras eingesetzt, was etwa zwei Drittel des englischen Heeres ausmacht. Trotzdem haben unsere Feinde mit diesem Einsatz nichts erreicht. Mitte Mai waren schon Anzeichen für ein neue Offensive vorhanden. Diese kam auch bei Wetzlaerte, wo es den Engländern möglich war, einige vortreibende Frontbögen einzubringen. Aber auch hier haben die Engländer ihren Erfolg dem Zusammenstoßen verschiedener günstiger Umstände zu verdanken. Die Engländer haben hier wie so oft ihre gesamte Truppenmacht auf einen kleinen Raum konzentriert. Aber so bedeutungslos innerhalb dieses Raumes der Erfolg war, so wenig Wirkung hat er doch auf die Gesamtlage gehabt. Die Franzosen haben nach dem Scheitern ihrer großen Offensiven an der Aisne und in der Champagne seit längerer Zeit nichts Neues mehr unternommen. Die zeitweise auflebende Artillerie- und Erkundungstätigkeit läßt jedoch darauf schließen, daß Angriffsabsichten bestehen. Welches waren die Ziele der großen feindlichen Frühjahrsoffensive? Einmal wollten sie die Siegfriedstellung umgeben und damit die ganze Westfront zum Weichen bringen. Dieser Versuch ist vollkommen gescheitert. Die Siegfriedstellung ist auf dem größten Teil ihrer Linie, auf rund 100 Kilometer, überhaupt nicht angegriffen worden. Am 13. März wurde die große Nachzugsbewegung durchgeführt. Seitdem sind 3 Monate vergangen, aber von feindlicher Seite sind keine ernstlichen Angriffsvorbereitungen getroffen worden. Die Engländer der Stellung bei Arras und in der Champagne haben festgehalten. Der Feind wird nun versuchen, auf andere Weise zu seinem Ziel zu kommen. Daß er über neue Methoden verfügt, ist kaum anzunehmen. Da auch die Vermehrung der mechanischen und materiellen Mittel nicht zum Ausschlag geführt hat, bleibt also nur ein Wechsel in der Angriffsrichtung. Die Engländer haben diesen bereits vollzogen, indem sie ihre Angriffsfrente nach Norden verschoben. Die Verschlebung nach Norden entspricht auch ihrem allgemeinen operativen Ziel. Sie haben weniger Interesse daran, die Deutschen aus Frankreich zu vertreiben, als sich selbst im belgischen Küstengebiet festzusetzen. Die Zurückhaltung der Franzosen hat bisher immer noch angehalten. Welche Gründe dafür maßgebend sind, läßt sich nicht mit Sicherheit annehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Franzosen ähnlich wie die Italiener eine Wiederaufnahme der Offensive an bestimmte Anführer geknüpft haben. In dieser Beziehung ist die Anerkennung der französischen Kriegsziele durch England in diesen Tagen bemerkenswert. Es ist also jetzt nicht ausgeschlossen, daß die Offensive beginnt.

Die Gegner haben die Theorie von der Zermürbung wieder aufgegriffen. Einige Zahlen mögen da interessieren: Die englischen Verluste im April verzeichneten 37 000 Mann. Im letzten Drittel des April waren es 15 400. Im ersten Drittel des Mai führten die Verluste bereits 24 000 Mann auf, im zweiten Drittel des Mai schon 45 000. Gest in den letzten 11 Tagen kommen die Verluste der Engländer bei der April-Offensive zum Ausdruck. Daraus errechnet sich eine Zahl von täglich 4500 Mann, was auch ungefähr ihren Verlusten an der Somme entspricht. Die Offensive, die vom 2. April bis Ende Mai mit starken Kräften durchgeführt wurde, ergab also für die Engländer rund 225 000 Mann Verluste nach ihrem eigenen Bericht. Die Verluste der Franzosen sind nicht bekannt; im Verhältnis werden sie aber nicht geringer sein. Am Osten ist die Lage unverändert. Die Aktion zur Wiedererlangung der Feindstellungen hat in Kerenski und Brusilow starke Stößen. Deshalb aber ist von einzelnen Männern die Sache doch nicht abhängig. Die Infanterie ist es vor allem, die sich neuen Kämpfen widersetzt, während die Artillerie mehr in der Hand ihrer Führer steht. Auch macht sich hier der Einfluß der französischen und englischen Offiziere geltend. Für den Zustand der Bereitschaft ist aber auch die Nachschubmöglichkeit maßgebend. Die Munitionsfabriken haben zeitweise stillgestanden. Die Zufuhr über den transsibirischen Ozean ist durch den U-Boottkrieg fast unterbrochen worden. Dem steht allerdings auch ein sehr geringer Munitionsverbrauch in der letzten Zeit gegenüber. Die Ernährungsvorhältnisse haben sich verschlechtert. Nur ein Drittel des für die Armee vorgesehenen Getreides war vorhanden. Immerhin wäre es verkehrt, in bezug auf die weitere Kampftätigkeit des russischen Heeres Prophezeiungen anzustellen.

Ausführer an den Füßen aus der Zelle; unter furchtbaren Qualen starb er auf den Steinfließen des Koerdbors. Ein Student aber, der von den Könen der Stralinger gehört hatte, kam aus dem europäischen Ausland nach Tiflis und erschloß den unheimlichen Zuschauersaal auf offener Straße. Trotzdem bestanden sich die Verhältnisse in Serentui nicht. Der neuernannte Kommandant, ein podennarbiger, schon äußerlich furchtbar gekennzeichnete Mann, bewies doppelte „Energie“ und schien entschlossen, keinen Willen durchzusetzen. Ganz wie er schon als einfacher Aufseher den in den Tod gegangenen Saisanow auf dem Zuschauersaal hatte überfallen und peitschen lassen, tat er es nun auch mit den anderen Stralinger. Zur Verzweiflung getrieben, griffen diese zum letzten Mittel, zum Hungerstreik. Dieser Widerstand, der nahezu zwei Wochen lang währte, war das Grauenbildnis, was die Unglücklichen erlebten. Tagelang tranken sie nur Wasser. Diese lagen schon bewußtlos vor Schwäche auf ihrem Strohhalm, andere konnten sich nicht mehr bewegen. Da verbreitete sich unter den Zuschauern das Gerücht, in den Nebengebäuden hätten die „Streikenden“ den Widerstand aufgegeben. Das erlöscherte die Willenskraft selbst der Hartnäckigsten. Die Aufseher brachten die Entschlossenen zudem dadurch zur Verzweiflung, daß sie täglich mehrere Schiffe in die Kammer abgaben, die nie trafen, wohl aber furchtbar erschreckten. Und dem Wahnsinn nahe, schrien sich die Halboerzogenen schließlich in das Unvermeidliche: das Kien in beiden Händen, ist ein Dritter stundenlang reglos in seiner Zelle; dann springt er plötzlich auf, stürzt an die Tür und schreit hinaus: „Wach! auf! Dieser Schrei war die Kapitulation...“ So legte schließlich doch der Kommandant! Und er nickte seinen Steg voll Kopfweh: „ans: zu fünf Mann wurden die entkräfteten Männer, in eine Zelle geschleppt und dort der Prügelstrafe solange unterworfen, bis sie das Bewußtsein verloren; zwei Betrübenhiebe genügten freilich bei den meisten...“

Meld mit Blut und Tränen ist der fruchtbare Boden getränkt, auf dem im hohen Norden Sibiriens bis vor kurzem die Juchthäuser des alten Rußlands standen; denn gleich in den ersten Revolutionstagen hat elementare Volkswut diese Zwingsburgen bis auf den Grund zerstört. Ein neues Rußland will heute mit den bittersten Lieberleistungen der Vergangenheit aufräumen und die Katastrophe abgehehlt. Aber ebenso unglücklich, wie für uns Westeuropäer diese nahezu unvorstellbaren und doch nur zu wahren Schicksalungen der russischen Juchthausstragenden sind, ebenso unglücklich waren uns die Katastrophen über die belialische Rache an, die das „freie“ Rußland an den Feindern seiner Katastrophe litt: sind doch mehrere Juchthauskommandanten vor ihren Häusern lebendig begraben, andere mit ausgehöhlten Augen ausgeleert und einem grauenvollen Schicksal preisgegeben worden... Es hält nach allem schon an eine nahe kulturelle Zukunft Rußlands zu glauben: Volk und Sitten in der formalen Ebene gehören eben doch noch diesen und müssen uns noch lange fremd, unheimlich und unverständlich bleiben.

In der mazedonischen Front hat sich Sarraill nach dem Scheitern seiner Offensive noch einmal aufgerafft, anfangs Mai neue große Angriffe zu unternehmen, die aber ebenfalls ergebnislos blieben. Seine Unterführer fragten sich heute, welches der Zweck der ganzen Unternehmung ist. Einmal ist es ja die Anechtung Griechenlands gewesen, die jetzt zum großen Teil gelungen ist. Dann aber sind es politische Gründe, die es den Franzosen unmöglich machen, das einmal begonnene Unternehmen aufzulösen.

Bedeutende Ereignisse haben sich auf dem italienischen Kriegsschauplatz abgespielt. Von der 10. Jänneroffensive ist besonders der Vorstoß der Oesterreicher zur Zurückgewinnung ihrer Stellungen westlich der Hermada zu erwähnen. Die Hermada war zweifellos das Hauptziel der Italiener. Die Durchbrechung der Stellungen hätte ihnen den Weg nach Triest geöffnet. Die Oesterreicher machten hier den bestausgeführten Gegenangriff in diesem ganzen Kriege. Die große Gefangenenzahl von 27 000 Mann beweist, daß die Italiener eine sehr verlustreiche Schlappe erlitten haben. Mehr als die Hälfte ihrer gesamten Armee haben die Italiener eingesetzt, aber trotzdem haben sie keinen Erfolg erzielen können.

Es ist noch zu gedenken des militärischen Erfolges des U-Boottkrieges, der die Transporte unserer Feinde in Truppen und Kriegsgüter löst. Jede versenkte Ladung schädigt unsere Gegner im Kampf auf dem Land. Der Erfolg besteht nicht allein in der Versenkung. Auch durch den Zwang für die Feinde, besondere Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, mit Gefährdungen zu fahren, wodurch viel Zeit verloren geht, wird eine Einwirkung auf den Landkampf in für uns günstigen Sinne erreicht. Wenn wir den U-Boottkrieg nicht führen würden, könnten unsere Feinde ihre Schiffe mit geringen Mitteln sichern, so sind sie aber genötigt, tausende von Gefährten ihrer Handmacht zu entsenden. Die Gesamtlage der englischen Besätze in den Räumlichkeiten der U-Boote ist mehrschichtig nicht höher, als die Gesamtzahl ihrer Gefährten auf ihren Handelsschiffen. Hunderte und tausende von Handelsschiffen sind zur U-Boote der U-Boote bestimmt worden und durch die Vernichtung des feindlichen und des neutralen Schiffsraumes ist die ganze Welt zu einer feindlichen Laiegeleit im Schiffsbau genommen worden. Die Folgen werden in Zukunft noch stärker auftreten und der Schiffsraum wird letzten Endes nur noch ausreichen, die feindlichen Armeen gerade noch lebensfähig zu erhalten.

Gemeinsame Oberleitung der Ententekräfte. c. Von der schweizerischen Genye, 14. Juni. (Priv.-Tel. 3. R.) Nach Korrespondenzmeldungen aus London schreibt „Daily Chronicle“ in einer militärischen Betrachtung, die Lage für die alliierten Heere sei gut. Jedoch sei durch die bisherige Strategie der Krieg nicht zu gewinnen. Nur die Zusammenfassung aller strategischen Fronten in eine gemeinsame Oberleitung verbürge den Alliierten die Möglichkeit des Sieges.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 13. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht vom 13. Juni. Mazedonische Front. In der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, das zeitweilig im Cenabogen und in der Gegend des Moglena-gebirges an Stärke zunahm. Lebhafteste Kämpfe zwischen Erkundungsabteilungen im Wardarale. Südlich von Doiran brachten unsere Erkundungsabteilungen zwei Selbstladegewehre ein.

Rumänische Front. Gewehrfeuer bei Jaccia und Tulcea. Die russische Revolution.

Amsterdam, 14. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Nach dem „Daily Erpree“ teilte ein Mitglied der amerikanischen Botschaft in Petersburg mit, daß die Bildung einer unabhängigen sibirischen Republik nicht ausgeschlossen sei. Der neue Oberbefehlshaber der Westfront. Petersburg, 13. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersbüro meldet: Die Zeitungen teilen die Wahl des Generals Denzino, des früheren Chefs des Generalstabs, zum Oberbefehlshaber der Armeen an der Westfront an Stelle des Generals Gurolo, mit.

Fransösisches Kavallerie in Corfua. London, 14. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersbüro meldet aus Paris: Fransösisches Kavallerie ist am 12. Juni morgens in Pariffa eingetroffen.

Bonar Law über das Bombardement. London, 14. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Unterhaus. Bonar Law teilte über den gestrigen Luftangriff folgendes mit: 12 oder 15 feindliche Flugzeuge überflogen die Küste von North Foreland und gingen über Dover nach London. Zwei Bomben wurden in der Nähe von North Foreland abgeworfen. Um 12 Uhr 5 Minuten begannen die Bomben auf das Ostende von London zu fallen; 13 Bomben fielen in die City. Somit bekannt ist, wurden in der City 21 Personen getötet und 67 verwundet. Die Abwehrschiffe nahmen den Feind unter Feuer, während eine große Anzahl Flugzeuge zur Verfolgung aufstieg. Unfälle in anderen Teilen London sind nicht bekannt. Aber zu meinem Bedauern muß ich mitteilen, daß in einer Schule im Nordende Londons 10 Kinder getötet und 45 verletzt wurden. Bisher steht der Abschluß einer Maschine sicher fest.

Die Revision der französischen Bündnisse. c. Von der schweizerischen Genye, 14. Juni. (Priv.-Tel. 3. R.) Die die Schweizer Zeitungen aus Paris berichten, ist dieser Tage eine neue Interpretation an Ribot eingebracht worden, die in einer geheimen Sitzung Erklärungen der Regierung über die Revision der Bündnisse Frankreichs mit seinen Alliierten und besonders des Bonander Vertrages gegen einen Separatfrieden verlangt.

Das Verbot für die französischen Vertreter. c. Von der schweizerischen Genye, 14. Juni. (Priv.-Tel. 3. R.) Die Genfer Blätter berichten aus London: Der Morningpost zufolge erfuhr der Petersburger Arbeiterrat die französische Regierung telegraphisch um Aufhebung des Verbotens für die französischen Sozialisten zur Stockholmer Konferenz.

Konstantin, 14. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Gestern Abend um 8 Uhr ist wieder ein Sonderzug mit französischen Kriegsgefangenen in die Zentral- und Westbahn abgegangen, wobei sie zur Erlösung gebracht werden. Deutsche Internierte kommen vorläufig aus der Schweiz noch nicht an.

Handel und Industrie.

Frankfurter Wertpapierbörse. * Frankfurt, 14. Juni. (Priv.-Tel.) Da anregende Momente nicht vorliegen, verkehrte die Börse zu Beginn auf den meisten Gebieten in großer Zurückhaltung, doch war die Tendenz durchweg gut behauptet. Später trat auf den meisten Gebieten eine Festigung ein. Bei etwas regerem Verkehr trat wieder Spezialpapiere hervor, die zum Teil mit Kurssteigerungen aus dem Markte gingen. Neben Gummi: er freuten sich auch Aluminium sehr guter Haltung. Erwärmerwert bei reger Kaufkraft sind Zellulosefabrik Waldhof, Mainzer Gas, Julius Siebel und Aachenerberger Maschinen. Die Kurve der

Metal- und Montanwerte waren ruhig, aber preisbehaltend. Für Oberbedarf bestand Begehr. Gute Meinung bestand auch für Rüstungswerte. Gute Umsätze fanden in Daimler statt, Benzolwerte ruhig. Maschinenfabriken etwas leiser. Elektrowerte lagen zum größten Teil gut behauptet. Chemische Aktien traten in den Hintergrund und neigten zur Abschwächung. Gold- und Silberwertscheidensialt auf den Geschäftsabschluß befestigt. Banken un verändert. Ebenso blieben Schiffahrtaktien beachtet. Schanungsbahn stand im Angebot.

Der Rentenmarkt lag ruhig. Deutsche Anleihen verkehrten auf gestrigem Niveau. Schluß befestigt. Feste Tendenz zeigten Japazer, Chinesen und Chinesen, Griechen ostwärts. Privatdiskont 4% Prozent und darunter. Die feste Tendenz blieb bis zum Schluß der Börse an.

Berliner Wertpapierbörse. Berlin, 14. Juni. Die ruhige Geschäftstätigkeit und die verhältnismäßig geringe Kursrückbildung hält an. Montan- und Rüstungswerte neigten zur schwächeren Haltung, dagegen machte sich starkes Kaufinteresse für Papierfabrikaktien und Aluminium, sowie für alle auf ausländische Währung lautende Papiere geltend. Auf dem heimischen Rentenmarkt blieb die verstärkte Nachfrage nach alten Anleihen bestehen. Somit hat sich nichts von Bedeutung zugegetragen.

Amsterdamer Wertpapierbörse. ABSTERDAM, 13. Juni. Table with columns for various securities like Sch. Berle, Wien, Schwed., Kopenh., Türkei, Paris, etc.

Pariser Wertpapierbörse. PARIS 13. Juni (Kassa-Markt.) Table with columns for various securities like Rente, Anleihen, etc.

New Yorker Wertpapierbörse. NEW YORK, 13. Juni (DEUTSCHER MARKT.) Table with columns for various securities like Tendenz für Geld, Gold auf 24 Stunden, etc.

New-York 12. Juni (Bausen- und Aktienmarkt.) Table with columns for various securities like Aukt. Top. Santa Fe, Bonds, etc.

Berliner Produktmarkt. Berlin, 14. Juni. Frühmarkt. (Im Warenhandel) mittlere nichtamtliche Preise. Großhandelspreise. Die Preise gegen gestern unverändert. Berlin, 14. Juni. Auch heute machte sich eine Belebung im Produktionsgeschäft nicht bemerkbar. Am Saatenmarkt war das Angebot für hauptsächlich getragene Artikel wie Weizen, Spörgel, Weizen und Lupinen, außerordentlich knapp. In der Getreide- und Getreideerzeugnisse sind durch den neuen Zerschlag, die bisher nur beim Einkauf von Koerndern und der Börsenverwaltung angelegt werden dürfen, stattdessen allgemein erlaubt. Es besteht unter den Teilnehmern am Produktionsmarkt indes manche Unklarheit über die Neuerung und man währt daher vorläufig noch Zurückhaltung.

Amsterdamer Warenmarkt. AMSTERDAM, 13. Juni. Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, etc.

New Yorker Warenmarkt. NEW YORK, 13. Juni. Table with columns for various commodities like Baumwolle, Zucker, etc.

Chicagoer Warenmarkt. CHICAGO, 13. Juni. Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, etc.

Londener Metallmarkt. London, 13. Juni. Kupfer: Kassa 132. - 7 Monate 128. - Zinn: Kassa 128. - 3 Monate 125. - etc.

Beleuchtungskörper für elektrisches Licht. BROWN, BOVERI & Co. A.G. Abteilung Installationen 9088 O 4, 8/9. Fernspr. 682, 980, 2082, 7466. Hauptniederlage der Osramlampe.

Meerumschlungen.

Roman von R. von der Eider.

(Nachdruck verboten)

„Herr — Lehmann!“ schallte es über den Hofplatz des Lehmanns Rätels zu Obersmört und noch einmal in langgezogenem Tone: „Herr Lehmann!“

Eine dicke Woge in kurzgeschürztem Rock stand in der Hoftür; sie hielt den bloßen Arm über die Stirn und schaute blinzeln nach ihrem Herrn aus.

Da kam er die Treppe herauf, ein Hüne von Gestalt, groß dreißigjährig, mit einem Anseh von Selbstzufriedenheit. Er beugte sich nicht übermäßig; mit großen, langen Schritten kam er näher.

„Herr Lehmann, da ist einer, der Sie sprechen will!“ rief er ihm auf gut plattdeutsch entgegen.

Der Lehmann tat im Überkommen noch einen ordentlichen Zug aus seiner kurzen Pfeife. „Wer ist da?“ fragte er.

„Einer von der Gesellschaft, Herr Lehmann hat schon ein paar Bullen und Jungvögel von ihm gekriegt. Ich glaube, er heißt Schwarz oder auch Witt.“

„Gröhn,“ sagte der Lehmann. Ein Lächeln flog über das gebräunte, nicht unintelligente Gesicht des Ortsvorstehers.

„Ja, Gröhn, Kios Gröhn aus Wilsch.“

„Wo ist er? Auf der Diele?“

„Rein, un! Herr, die Bordiele wurde gerade geschrubbt; es ist noch Sonnabend heute.“

„Na, und —“

„Ja, in der Wohnstube war gerade un! Frau bei zu Dien; da haben wir ihn in die beste Stube genötigt. Ich wußte nicht, wo ich anders mit ihm hinjollte.“

„Dein, Du bist wohl närrisch! Meinst Du, ich halte mir die beste Stube für die Gesellschaft? Konntest ihn ja mitnehmen in den Stall; er konnte sich ja was mit den Dörsen erzählen.“

„Das wolltest ich auch werft; aber er hatte einen feinen schwarzen Rock an und gewohnte Stiefeln.“

„Das ist einerlei, ein Geestbauer bleibt ein Geestbauer, und wenn er Lederspiel anbrütet.“ Mit diesen Worten hob Lehmann die Pfeife sich an der Woge vorbei zur Tür hinein.

„An der besten Stube, der Staatsstube des friesischen Bauern, ich es nicht sehr behaglich aus. Sie war ungeheißt und jedenfalls lange nicht gelüftet. Die roten Alpendel trugen bunte Kattunüberzüge, die Vorhänge waren herumlagerlos, und in iner Ecke des Zimmers waren die Winterkrügel aufgeschüttet und verbreiteten einen unangenehmen Geruch.“

Die Ungehmlichkeit des Zimmers schien sich auch dem Gaste mitgeteilt zu haben. Der kleine dicke Mann mit dem roten Bulldoggen-

gesicht sah unruhig auf einem der ungeschliffenen Stühle und drehte die Daumenmühle abwechselnd nach rechts und links. Sein eigener Rock schien ihn zu beengen. Dahin auf seinem Hof ging er meistens in Hemdsärmeln, und er hatte die Gewohnheit, wenn er sprach, die Damen in die Kermellöcher der Weste zu stecken; so sah er sich als Herr.

Das ging hier nicht an. Er hatte den schwarzen Rock an, einen Rock, der mindestens zwölf Jahre alt war, und der nicht wie sein Befizier mit den Jahren an Breite zugenommen hatte. So sah Klas Gröhn denn in etwas steifer Haltung auf seinem Stuhl und befah seine großen, arbeitsrauben Hände und räusperte sich vor Ungebuld.

„Bleiben Sie sitzen, Gröhn, bleiben Sie sitzen!“

„Geräuschvoll wie immer trotz der Lehmanns ein und zwang mit einer Handbewegung den anderen in seine alte Stellung zurück.“

„Man immer sitzen bleiben. In die Wohnstube dürfen wir nicht hinein, da gehen die Frauenleute zu sehr, schrubben und ölen und Gott weiß was. Ja, wenn die Frauenleute das Reinemachen in den Rock kriegen! Schlafen Sie sich die Pfeife, Gröhn, es ist ein echter schwarzer Ge, Gebürder Kramer. Was? Sie haben die Pfeife zu Hause gelassen? Na, denn einen hübschen Rock. Sit — na, die Pfeife!“

„Rachen Sie sich doch keine Umstände, Herr Lehmann.“

„Ach was, Umstände! Was gibt es Neues in der Wilsch? Was macht das Viehzeug?“

„Alles gut zumege, Herr Lehmann — wenn Sie mal wieder einen Bullen brauchen —“

„Ne, ne, lieber Gröhn, kein Mangel. Frauenleute brauchen wir, bestige Frauenleute.“ Er schlug sich auf die Knie, daß es knatsche und lachte geräuschvoll über den selbstgemachten Witz. Erst als der andere ihn verduht ansah, merkte er, daß er nicht verstanden worden war. Er klopfte ihn auf die Schulter und fügte gewissermaßen erklärend hinzu: „Wenn Sie mal ein paar trüchtige Rindstübe haben, die könnte ich gebrauchen, aber keine englischen, keine englischen! Die sind nur fürs Auge. Was tue ich mit der Schönheit! Hab' ich recht, Klas Gröhn?“

Klas Gröhn nickte nur; er war offenbar nicht ganz bei der Sache. Endlich nahm er den Griff seines Handtodes, den er zwischen den Knien hielt, aus dem Munde und fragte ganz unvermittelt: „Küchstens haben Sie hier Pastorenwoh!“

„Jawohl, jawohl.“ Der Lehmann nickte eifrig. „Was wir da für einen Keil kriegen, soll mich verlangen. Wir gehen freilich nur in den Festtagen mal zur Kirche; wir Bauern können ja nicht deswegen alle Sonntage anspannen. Aber wenn ich dann mal in die Kirche gehe, dann will ich auch einen ordentlichen Mann vor mir auf der Kanzel sehen, keinen Wachsappen.“

„Ich verstehe, so einen wie den Pastor Hinrichs; der war wohl sehr beliebt?“

„Beliebt? Ja, das weiß ich nicht. Für gewöhnlich kam man ja nicht mit ihm zusammen. Aber er war ein guter Pastor, alles was recht ist. Wenn der auf der Kanzel stand, dann stand er über einem. Und im gewöhnlichen Leben war er bescheiden wie ein Kind. So einen bekommen wir schwerlich wieder. Bloß von der Landwirt- schaft verstand er nichts, rein gar nichts.“

„Das wäre!“

„Ja — er ist ja nun tot, und es ist auch gewiß nichts Schlimmes, was ich von ihm rede; aber wahr ist's: auf der Kanzel war er ein Mann, jedoch für die Welt — nicht zu brauchen, nicht zu brauchen!“

„Das wäre!“

„Ja, ja. Und die Frau Pastor, sie ist ja nun schon alt und grau, aber nicht pfeifiger als ein dreißigjähriges Kind. Manche Leute sind förmlich darauf ausgegangen, sie anzuschmieren. Erst neulich kam der Husumer Schlachter hier vorbei, das war, als der alte Pastor noch lebte. Er brachte uns einen Rörbraten; den esse ich ganz gern mal, wissen Sie, nicht zu rat gebracht, aber so recht fettig. Na, um kurz zu erzählen, ich sage zu Herrn Wilsch: „Was hat Er denn da für ein Stück Fleisch in dem Wagen? Da steht ja der Rindertopfnacken drin, und aussehen tut es, als wär' es von einem Franzosen.“

„Ja,“ sagt Herr, „das kriegt die Frau Pastor. Der kann ich gern das schlechteste Stück von einem Blest anbringen, das nächstemal sagt sie doch: „Ach, Wilsch, ein prachtvolles Stück Fleisch war es, welche alten Zähne wollen nur nicht recht mehr.“ — So ging es überall, für den Pastor war das Schlimmste immer noch gut.“

„Ah, nun, was ich sagen wollte.“ Klas Gröhn räusperte sich, er suchte nach einem Uebergang zu dem, was er sagen wollte.

Der Lehmann kam ihm zuvor. Er war gerade in bester Rede- laune und froh, daß er einen Zuhörer gefunden hatte; er ließ sich das Wort nicht so leicht nehmen. „Ich will Ihnen doch mal erzählen, was mir passiert ist mit unserem alten Pastor. Es sind ja schon viele Jahre her, aber mir ist gerade so, als war es erst heute oder gestern passiert. Es war, als unser Jüngster getauft werden sollte, der nachher am Rachenkrupp gestorben ist — jetzt hat man ja ein neues Mittel dagegen —, kurz zu erzählen — ich hole alle unsere Pastoren hinrichs zur Laufe. Die Frau Pastor war ja auch mit eingeladen; aber sie kam nicht mit, sie war nicht dafür. Wilsch, es war gerade im Frühjahr, und die beiden Braunen waren ein hübsches brünnlich. Sie kennen sie ja; ein Paar echte Dänen. Na, ich glaube, der Haster steckte ihnen noch in den Knochen. Ich denke bei mir: Wenn es mau gut geht! Denn als ich hinfuhr, hatte ich Lust, sie zu halten. Wir fahren also ab. Ich sitze auf dem Bod, vor mir untern Leder habe ich das Taufgeschir und den Somar, und hinter mir auf dem Stuhle sitzt mein Pastor und hat die Hände über den Bauch gefaltet — er war so recht behaglich — und macht ein recht vernünftiges Gesicht. Es ging ja alles gut, bis wir zum Dorfe hinaus waren.“

(Fortsetzung folgt.)

Vogtländische Maschinenfabrik
(vorm. J. C. & H. Dietrich) Akt.-Ges.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden hierdurch zu einer

außerordentlichen Generalversammlung

eingeladen, welche am **6. Juli ds. Js., vor- mittags 11 Uhr** in unserem Verwaltungsge- bäude in **Plauen i. V.** abgehalten werden soll.

Tagessordnung:

Beschlussfassung über Erhöhung des Aktienkapitals um 2 Millionen Mk. Stamm- aktien.

Die Aktien sollen unter Ausschluss des Be- zugsrechts der alten Aktionäre an ein Konsor- tium begeben werden.

Aktionäre, welche an der

außerordentlichen Generalversammlung

teilnehmen wollen, haben ihre Aktien bis spä- testens **Montag, den 2. Juli ds. Js.**

in Plauen bei der Vogtländischen Bank, in Berlin bei der Direktion d. Disconto-Ges., in Leipzig bei der Allgem. Deutschen Creditanst., in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank und deren Filialen

hinterlegen. Die gesetzliche Ermächtigung der Aktionäre zur Hinterlegung der Aktien bei diesem **Notar** wird hierdurch nicht berührt.

Plauen i. V., den 12. Juni 1917. W151.

Vogtländische Maschinenfabrik
(vorm. J. C. & H. Dietrich) Akt.-Ges.
Bauer Köhler.

Auf dem Felde der Ehre

finden ferner:

Ensenauer, Heiner.
Arbeiter, Ersatz-Reservist

Conrad, Ernst
Kaufmann, Muskettier

Hild, Friedrich
Kaufmann, Muskettier

Kellermann, Karl
Arbeiter, Trainsoldat

Kroner, Simon
Arbeiter, Unteroffizier

Schulze, Franz
Kaufmann, Unteroffizier

Ströbel, Johann
Arbeiter, Muskettier

Wir verlieren in diesen Ge- fallenen treue, tüchtige und zu- verlässige Mitarbeiter, denen wir ein treues Andenken bewahren werden.

Sa151

Mannheim-Neckarau, den 13. Juni 1917.

Rheinische Gummi- und Celluloid-Fabrik.

ROHRE
nahtlos u. geschweißt

Mannesmannröhrenlager, G.m.b.H.
Frankfurt am Main
Läger in Frankfurt a/M. u. Mannheim.

17285

„Phönix“

(Tochtergesellschaft der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, eine der größten Rückversicherungs-Gesellschaften der Welt) schließt für **sämtl. Offiziere und Mannschaften**

Kriegs- u. Lebensversicherungen

mit garantierten Dividenden

ohne jeden Zuschlag und mit vollem Kriegselusschluss ab: nur Militärflieger zahlen 2.— M. mehr vom Tausend, doch wird für sofortige Auszahlung der vollen versicherten Summe garanti- tiert, worüber viele Dankausagen Aufschlus geben. Die Ab- schlüsse können auch durch Angehörige, oder dritte Personen erfolgen. Auch **Kriegsbeschädigte und Abgelebte** finden klauseifreie, vollwertige Aufnahme bis **M. 40.000.—** auf 20jäh- rige Versicherungsdauer. Monatszahlungen sind zulässig. Kriegs- polizen ohne ärztl. Untersuchung bis **M. 40.000.—** sind zu jeder Stunde zu haben bei der Filial-Direktion

Karl Theodor Balz, Mannheim
Friedrichsring, U 3, 17 — Telephon 3618

Auch Kriegs-Unfall-Polizen bis **M. 100.000.—** sind jederzeit auf meinem Büro erhältlich. L10a

Vertreter und Vermittler an allen Plätzen gesucht.

Städt. Umlage 1917.

Die Zahlungsdfrist für das zweite Viertel der Umlage ist abgelaufen. Die säumigen Schuldner werden ersucht, das zweite Viertel innerhalb einer letzten Frist von 14 Tagen zu bezahlen.

Spä- ter als diese Frist ver- läuft, hat die geordnete Versammlungsbüro zu ent- richten und die Zwangs- vollstreckung zu erwarten. Eine besondere Mahnung jedes einzelnen Säumigen erfolgt nicht.

Stadtkasse:
Höberer.

Freiwillige Feuerweh
Mannheim.

1., 2., 3. u. 4. Kompagnie.

Sonntag, den 17. Juni, morgens 10 Uhr hat die gesamte Mann- schaft der 1., 2., 3. und 4. Kom- pagnie pünktlich und vollständig zu einer

Haupt-Übung

mit Inspektion an ihren Spritzenhäusern anzutreten. Die Mann- schaft wird auf 24 der Sektionen aufmerksam ge- macht. Spä- 8

Tab. Kommando:
Fünferthal.

Hierdurch teile ich den Herren Schuhmachern mit, dass ich an untenstehende Fir- ma den Alleinverkauf des ber.

Schuhbeschlag „Germania“

übertragen habe u. möchte die Herren Schuhmacher- meister bitten, denselben in dort. Bezirk abzun. bei

Gottfried Bauer, Lederhandlung, G 5, 4

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 6. Juni starb in einem Lazarett in Mainz in- folge schwerer Nervener- schöpfung, die er sich in den letzten helsen Kämpfen zugezogen hatte, unser geliebter Bruder und Schwager

Fritz Spieker

Major und Commandour eines Inf.-Rgts. Inhaber des eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und Ritter anderer hoher Orden.

In tiefer Trauer:

Helene Spieker, Mannheim, Olds Beistr. 47
Ilse Roscher, geb. Spieker
Theodor Roscher, geb. Jostir, Herzberg a. S.

Die Beisetzung hat am 6. Juni auf dem Mainzer Militärfriedhof statt- gefunden. 270

SOMMER 1917

KLEINES KURSBUCH

FÜR

MANNHEIM- LUDWIGSHAFEN-HEIDELBERG- WEINHEIM

Vollständig neue Ausgabe giltig ab 1. Juni 1917.

Zu haben in allen Buchhandlungen, Papier- und Schreib- warenhandlungen u. Zigarrengeschäften sowie bei den Zeitungsträgerinnen des General-Anzeigers, sowie beim Verlag.

Preis: 30 Pfennig.

Sparzinsbüchlein

monatliche u. für vierteljähr. löse Zahlungen des vorräthig in Dr. O. Gode'schen Buchdruckerei G. m. b. H.

Radiumheilanstalt

nach Angaben von Geh. Medizinal-Rat Professor Dr. His und Spezialinstitut für Vibrationsmassage

Erfolgreiche Behandlung von

Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neuralgien etc.

Annahmestelle für Kuren mit Brambacher Radiumwasser. Auskunft bereitwilligst. E9a

Sprechzeit vormittags 9—11 Uhr, nachmittags 2—4 Uhr.

Käte Distler, U 6, 16, Friedrichsring
Elektrische Haltestelle Rupprechtstrasse u. Collinstraße.

Bedeutende sofort verfügbare Kapitalien

suchen unter günstigen Bedingungen Anlage in Handel und Industrie namentlich zum Zweck der Geschäftsausdehnung oder Wödfung von Zeit- haben, zur Führung von Gecreditierungen, Warenbeziehung.

Vertreter des Konzerns: **G. Ebert, Stuttgart, Wilhelmshof.**

Für Mannheim erteilt Auskunft: **Kaufmann L. Stritter, E 7, 1.**

2200

Baden-Badener Pastillen

gegen

Katarrh-Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Influenza

Schachtelpreis 1.00

Pastillenfabrik Baden-Baden

21

Gebr. Jagdgewehre

Wirkten, Fieber- und Fufsgewehre kauft Karl Pfund Nachf., P 6, 20, 013a

